

Wissenschaft und Universität vs. Glaube und Kirche. Predigt zum Universitätssonntag am 19.4.2009

Evangelium Joh. 20, 19-31

Wenn man eine thematische Predigt halten soll ist es ja manchmal so ein Problem, wenn das Tagesevangelium nicht passt. Etwa: Es soll um Krieg und Frieden gehen und das Evangelium behandelt die Hochzeit von Kana, oder: Es geht um Schuld und Vergebung und das Evangelium spricht von den Vögeln des Himmels, die sich um nichts sorgen müssen.

Aber heute, wo ich etwas über Universität, Wissenschaft und Glaube sagen soll, passt das Evangelium vorzüglich: Es handelt von Thomas, dem Zweifler. Und damit sind wir schon mitten drin im Thema. Freilich: Zunächst muss ich auch sie ermutigen, dieses und jenes von mir heute anzuzweifeln – denn in der Kürze der Zeit wird es nicht ohne Vereinfachungen gehen.

Denn: Was hat Wissenschaft und Forschung in den letzten Jahrhunderten weiter gebracht als Neugier und Zweifel am schon Erreichten und Bekannten? Alles wird hinterfragt, nichts gilt als wahr, da man nichts beweisen kann. In der heutigen Wissenschaft gilt etwas so lange als wahr, bis es falsifiziert, d.h. widerlegt werden kann [K. Popper]. Der Zweifel, möchte man überspitzt sagen, ist der perfekte Ausdruck moderner wissenschaftlicher Geisteshaltung.

Hier gibt es natürlich einen Konflikt mit der Theologie, die beansprucht, Wahrheiten zu verkünden, die immer und überall richtig sind. Wenn wundert, dass es da knallt. Kürzlich hat etwa Professor Stadler, ein Naturwissenschaftler aus Bern, in der Zeitschrift „Weltwoche“ gefragt: „Was hat Theologie an Universitäten zu suchen“, indem er bestritt, dass die Theologie überhaupt als strenge Wissenschaft gelten kann: „An den theologischen Fakultäten wird wenig Wissenschaft betrieben. Falls Forschung vorkommt, hätte sie als Spezialität bei den Historikern Platz. Bei keinem anderen Fach muss man die Grundlagen glauben, um sie dann beackern zu dürfen. ... Theologen darf man als Möchtegernphilosophen hinstellen, weil bei ihnen als Antwort immer ‚Gott‘ rauskommt“ [Weltwoche 14/09]¹.

Und in der Tat sieht doch aus, als ob Kirche und Theologie vor der Wissenschaft auf dem Rückzug seien. Galileo, Kopernikus, Kant, Darwin und jetzt Professor Stadler: Alles Meilensteine, die uns assoziieren, dass Glaube und Gott, Theologie und Kirche vom Fortschritt überholt seien. Stimmt das? Natürlich nicht. Im Gegenteil!

Ich möchte das am Beispiel von Evolution und Schöpfung erläutern.

Für viele ist seit Darwin die Schöpfungsgeschichte der Bibel widerlegt. Die Natur hat sich durch Selektion und Mutation einfach so, durch Zufall und „Naturgesetzmässigkeiten“, entwickelt wie sie sich uns heute darstellt. Gott ist da eine unnötige Hypothese. Klar, es gibt noch offene Fragen. Aber angesichts des Fortschritts in der Wissenschaft kann man davon ausgehen, dass auch die offenen Fragen irgendwann zufrieden stellend beantwortet werden können².

¹ Immunologe in Bern, Beirat der religionskritischen Giordano Bruno Stiftung.

² z..B. Jaques Monod „Zufall und Notwendigkeit“

Aber: Auf der anderen Seite gibt es jene, die genau bei diesen offenen Fragen ansetzen. Sie sagen, dass die These der Evolution nicht ausreicht, um die Komplexität und Schönheit der Schöpfung zu erklären und dass viele offene Fragen auch in Zukunft nur durch die Annahme eines Schöpfergotts erklärt werden können. Dies ist vor allem in den USA eine einflussreiche Richtung³.

Das Problem ist, dass man hier nicht wirklich weiter kommt, denn sowohl die Evolutionisten als auch die Kreationisten haben viele gute Gründe auf ihrer Seite. Und in der Mitte steht der staunende Laie und weiss nicht, wem er glauben soll.

Dabei ist dieser Konflikt gar nicht nötig, denn es gibt einen viel eleganteren Mittelweg: Man kann an die Evolution glauben UND gleichzeitig daran, dass Gott hinter all dem steckt. Und dies aus zwei Gründen:

1. Jede Wissenschaft kommt an einem Punkt, wo sie logisch deduktiv oder induktiv nicht mehr weiter kommt. Um im Beispiel zu bleiben: OK, der Mensch stammt vom Affen ab. Und woher kommt der Affe? Woher die Erde? Woher der Kosmos? Was war vor dem Urknall? Spätestens hier ist Ende jeglicher schlussfolgernder Logik und man muss anfangen zu glauben. Die einen sagen: „Ich glaube: Vor dem Urknall war nichts“. Die anderen sagen: „Ich glaube: Vor dem Urknall war Gott, der alles andere in Gang gesetzt hat“. Und: Beide Glaubensannahmen und die von dort ableitbaren Argumentationsgebäude sind gleich vernünftig. In anderen Worten: Die Theorie von der Evolution kann nahtlos mit dem Glauben an Gott verbunden werden, wie er in der Schöpfungsgeschichte der Bibel in einer 3000 jährigen Bildersprache zum Ausdruck gebracht wird. Diese Position wird nicht nur von Päpsten und Kardinälen, sondern auch Naturwissenschaftlern vertreten⁴. Aber es gibt noch einen weiteren Grund, wo heute Naturwissenschaft und Theologie sich wunderbar ergänzen können:
2. Gerade in der Grundlagenforschung von Physik, Chemie und Biologie versteht man immer mehr, wie offen Entwicklungen im elementaren Bereich sind und wie entscheidend „Geist“ dazu beiträgt, Wirklichkeit zu konstruieren⁵. Ganz vereinfacht gesagt: Es gibt nichts, was „objektiv da draussen ist und was ich nur deshalb nicht richtig erkenne, weil meine Lupe noch nicht gross genug ist“. Nein, dieses Feste, Sichere gibt es nicht. Vielmehr ist alles, wirklich alles, im letzten unbestimmt und deshalb konstant im Werden und Wandel. Und genau hier knüpfen heute viele gläubige Menschen an und sagen: In diesem Prozess des Werdens ist vernünftig vertretbar, dass auch Gott in jeder Minute und Sekunde ein Wörtchen mitzureden hat, indem auch er dazu beiträgt, dass Dinge sich so oder so entwickeln können. Damit kann beispielsweise eine Brücke gebaut werden von der Naturwissenschaft hin zur uralten theologischen Lehre von der *creatio continua*, der fortgesetzten Schöpfertätigkeit, ein Gedanke, der auf den heiligen Augustinus zurück geht⁶.

Warum sage ich Ihnen das alles an einem Sonntag, wo Sie den Universitätsseelsorger eingeladen haben? Ich möchte Ihnen darlegen, wie wichtig ist, dass Kirche auch und gerade heute im universitären Bereich in verschiedenen Institutionen präsent ist. Und warum? Was soll sie da tun? Ich gebe Ihnen vier Beispiele:

³ Neben Kreationisten auch Anhänger des Intelligent Designs

⁴ Übersicht und Einstieg z.B. http://de.wikipedia.org/wiki/Theistische_Evolution

⁵ Capra und Ferguson, für die Schweiz Jakob Böschs "Versöhnen und Heilen" sowie die darin enthaltenen Quellen.

⁶ <http://www.enotes.com/science-religion-encyclopedia/creatio-continua>

1. Stets gab und gibt es Personen wie den eingangs erwähnten Professor Stadler, die Theologie und Kirche aus dem universitären Bereich verbannen wollen, weil sie dem Anspruch moderner Wissenschaftlichkeit nicht mehr genügen. Das ist Unfug. Leute wie Prof. Stadler sollten ihrer eigenen Empfehlung folgen und sich in öffentlichen Aussagen auf das beschränken, wovon sie etwas verstehen⁷. Da draussen liegt ein weites Feld mit vielen Fragen, und Kirche und Theologie ist aufgerufen, ihren spezifischen Platz argumentativ zu behaupten und sich in die intellektuellen Auseinandersetzungen unserer Zeit kompetent einzumischen.
2. Diese Beschäftigung verlangt allerdings ein hohes Mass an Verstand und Ausbildung, man kann hier auch Fehler machen. Zum Beispiel. Es gibt heute Theologen, die das Unbestimmte im elementaren Bereich mit „Zufall“ verwechseln. Zufall aber bedeutet, dass es Ereignisse gibt, die auch Gottes Erkenntnis und Herrschaft entzogen sind⁸. Damit sprechen sie Gott Allmacht und Allwissenheit ab. Aber ist das dann noch Gott, was da übrig bleibt? Die Idee der Unbestimmtheit hingegen ist gerade eine Brücke zwischen dem Glauben an Gottes Vorsehung und der Freiheit der Geschöpfe: Gott nimmt die Freiheit der Geschöpfe einerseits ernst, selbst wenn das bedeutet, dass sie seinen liebenden Plan für uns durchkreuzen. Andererseits hat aber Gott aufgrund der Prozesshaftigkeit der Schöpfung dennoch die Möglichkeit, Rahmenbedingungen herzustellen, die den Menschen immer neu zu Entscheidungen einladen, wodurch auch, um es altmodisch auszudrücken, „Umkehr“ möglich wird. Mit diesem Beispiel will ich sagen: Kirche und Theologie muss auch deshalb im universitär-wissenschaftlichen Bereich vertreten sein, um übereifrige und gutmeinende Autoren davon abzuhalten, Vereinfachungen und Falschaussagen zu verbreiten.
3. Die Auseinandersetzung mit Grundlagen- und Grenzfragen stellt hohe Anforderungen an Studierende und Lehrende in jedem Fachbereich. Es ist nicht einfach „richtig zu denken und zu handeln“. Ein anderes Wort für „richtiges Handeln“ ist wiederum: „Moral“ oder „Ethik“. Und wer in der letzten Woche die Kontroverse um die Äusserungen des Wirtschaftsethikers Ulrich Thielemanns zum Steuergeheimnis mitbekommen hat⁹, weiss, wie brisant Ethikfragen in jeder wissenschaftlichen Disziplin sind. Auch hier sollten Theologie und Kirche den Mut haben, ihre Positionen einzubringen – schliesslich haben sie seit 2000 Jahren hier nicht nur intellektuelle und interkulturelle Kompetenz, sondern auch viel praktisch-seelsorgerische Erfahrung¹⁰.

⁷ Dem Herrn Professor seien im Punkte Nachhilfe bei Wissenschaftstheorie und Erkenntnistheorie etwa Thomas Kuhn (Struktur wissenschaftlicher Revolutionen) und Paul Tillich (Wesen und Wandel des Glaubens) als Lektüre empfohlen...

⁸ z.B. Johannes Röser: Mut zur Religion, Freiburg i.Br. 2005 (Verlag Herder)

⁹ Auf Frage antwortete der St. Galler Wirtschaftsethiker Thielemann vor dem Bundestagausschuss: „Mein Eindruck ist, dass in der Schweiz - und das zeigen auch die gegenwärtigen Verwerfungen - keinerlei Unrechtsbewusstsein besteht. Offenkundig hat die Schweiz nur darum Zugeständnisse gemacht, weil der internationale Druck da war.“ Dies zog einen medialen und politischen Sturm nach sich, inklusive Entlassungsforderungen und eine energische Verteidigung durch Thielemanns Chef, Prof. Dr. Peter Ulrich [Artikel und Interview in WOZ 9.4.2009 sowie weiteres Interview mit Ulrich in Basler Zeitung 17.4.2009]

¹⁰ Wobei natürlich auch dies der Kirche von Gegnern abgestritten wird. Nochmals Professor Stadler in der Weltwoche: „Am schwerwiegendsten ist aber der Vorwurf, dass sich die theologischen Fakultäten als Hüter der Moral ausgeben. Zur Moral gibt es inzwischen wissenschaftliche Untersuchungen, etwa von Gregory S. Paul, einem amerikanischen Paläontologen, der anhand einer Metastudie im Journal of Religion & Society aufzeigte, dass abnormes soziales Verhalten wie Mord, Raub, Totschlag oder Vergewaltigung in religiösen Gesellschaften häufiger vorkommt als in säkularisierten. Geht es um Moral, haben die Evolutionsbiologen bessere Argumente, und sie brauchen dazu kein altes Buch, in dem die Wahrheit stehen soll. Weil die Wissenschaft ständig Fehler macht, aber bereit ist, aus diesen Fehlern zu lernen, ist sie in einer besseren Position zur Beurteilung von moralischen Fragen. Überhaupt, Fragen der Ethik wären besser bei unvoreingenommenen Denkern wie den Philosophen aufgehoben.“ Dass Prof. Stadler von einer gewissen Engstirnigkeit selbst nicht frei ist habe ich hoffentlich aufweisen können.

4. Eine grosse Gefahr in der heutigen Zeit der Spezialisierung ist, dass Fachdisziplinen übereinander reden, aber nicht mehr miteinander. Aber: Die Zeit ist vorbei, in der eine „Königsdisziplin“ eine Deutungshoheit über das menschliche Wissen beanspruchen kann. Ein möglichst kohärentes Bild menschlichen Wissens entsteht dann, wenn alle Disziplinen ihre Blickwinkel zusammenführen. Ein gutes Beispiel im Bereich der Evolution ist etwa der fruchtbare Austausch, der zwischen dem Basler Biologen Adolf Portmann und dem französischen Jesuit Teilhard de Chardin bestand.

Zu all diesen Bereichen wollen wir von der Katholischen Universitätsgemeinde auch in Basel einen Beitrag leisten auch und gerade, weil wir in Basel die einzige katholische Institution im universitären Kontext sind und so unsere reiche Tradition repräsentieren und einbringen können.

- Wir bieten eine Plattform, auf der innovatives Denken vorgetragen und diskutiert werden kann. In diesem Semester etwa durch Vortragsveranstaltungen mit Dr. Jakob Bösch oder Prof. Peter Seele.
- Zu komplexen Problemen laden wir Vertreter unterschiedlicher Positionen an einen Tisch, um gemeinsam nach Wegen des „richtigen Handelns“ zu suchen. In diesem Semester etwa bei dem Podium, welches sich mit Sinn und Unsinn der Universitätsreform nach den Bologna-kriterien befasst.
- Als neutraler Boden wollen wir Interessengruppen zusammenbringen, die sonst nicht miteinander sprechen. So im nächsten Semester zu einem entwicklungspolitischen Thema Vertreter der Pharmaindustrie und deren Kritiker.
- Als Seelsorger werden wir um Hilfe gebeten, wo Menschen mit sich und den Herausforderungen im universitären Kontext Schwierigkeiten haben. Gemeinsam können wir nach Perspektiven suchen.
- Und schliesslich wollen wir durch unsere regelmässigen Gottesdienste und Gebetsveranstaltungen dazu beitragen, dass Gott und sein Wort, seine Gebote und Normen im universitären Miteinander präsent und lebendig bleibt.

Wie das alles genau aussieht entnehmen Sie bitte unseren Programmflyern, die ich Ihnen mitgebracht habe und die hinten ausliegen.

Ich komme zu Schluss und fasse zusammen: Es stimmt, dass es jahrhundertlang so ausgesehen hat, als ob der Zweifel den Glauben vertreibt. Dass die Naturwissenschaft Theologie und Kirche zu Grabe trägt. Die erstaunlichen Entwicklungen im Feld der Grundlagenforschung während der vergangenen 100 Jahre zeigen aber, dass jede Entwicklung genügend Potenzial bietet, das Ruder herumzureissen. Wir haben keinen Grund, kleinmütig zu sein. Wir haben jeden Grund, selbstbewusst den Dialog zu suchen. Wir haben etwas anzubieten, über das sonst niemand verfügt. Aber: Dies Chance muss ergriffen werden.

Gerade in diesen Tagen habe ich den Eindruck, dass es den Leuten eher peinlich ist, katholisch zu sein. Warum denn? Wir sind Mitglieder der ältesten lebendigen Geistestradiation. Natürlich geht's bei uns auch menschlich zu. Wie überall. Aber warum lassen wir uns so sehr von Kritik und Selbstkritik schwächen. Das Leben geht weiter. Es gibt so vieles, auf das wir mit gutem Grund stolz sein können. Ich finde, wir wuchern viel zu wenig mit den guten Dingen, die wir haben.

Und nun möchte ich Ihnen danken, dass sie uns in unserer Arbeit der Universitätsseelsorge unterstützen. Vergelt's Ihnen Gott, Amen.